

# Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler



55. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Für Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 25. Dezember 1917

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Befammlungs-, Vergütungsinferte um 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 149

## Weihnachten 1917

Ein Festtag, kalendermäßig wie alle Jahre, aber doch kein Festtag im eigentlichen Sinne des Wortes, dieses vierte Kriegswihnachten. Leibliche und seelische Not pocht noch vernehmlicher an die Türen als im vorigen Jahre, und der Wucher herrscht in Handel und Verkehr. Sogar der Weihnachtsbaum hat erst vom Kriegssande den schmutzigen Händen des Wuchers entrissen und zum „Gegenstande des täglichen Bedarfs“ erklärt werden müssen. Armselig sieht diesmal im allgemeinen unter den grünen Zweigen aus. Die uralte deutsche Sitte, sich zu Weihnachten mit allerlei nützlichen Gaben zu beschenken, hat stark eingeschränkt werden müssen. Der Krieg räumte weiter gewaltig auf unter all den Dingen, die zu Geschenken geeignet sind. Auch kein freundliches Lichterglitzern diesmal, kein Weihnachtsduft aus schmelzendem Wachs auf Tannennadeln — die Kerzen fehlen. Wie haben wir sonst im Vorgefühle nahender kleiner Freuden unsern Kindern am Feste der Liebe den Christbaum

angezündet, uns selbst gefangen nehmen lassen von seliger Luft und friedlicher Weihnachtsstimmung! Dieses Jahr fehlt manches von dem, was geeignet sein könnte, ein gleiches Gefühl hervorzubringen, wie es Millionen von Menschenherzen in goldener Friedenszeit erfüllte. Zwar herrschte auch in Friedenszeiten in ungezählten Arbeiterfamilien Mangel und Entbehrung am Nötigsten, aber so allgemein wie jetzt ist Schmalhans wohl doch noch nicht Küchenmeister gewesen. Zumal in den Großstädten, wo die werktätige Bevölkerung auf äußerst knapp bemessene Lebensmittelrationen angewiesen ist. Wenig fröhlich mußte uns diesmal die „fröhliche, selige und gnadenbringende Weihnachtszeit“ an. Und dabei dürfen gerade jetzt so viele nach Trost und innerer Erhebung!

Draußen im blutigen Felde tickt die Totenuhr noch immer unablässig. Wie viel Hoffnung und Menschen Glück bergen die zahllosen Hügelreihen, und wie viel Trauer und Herzleid schließen sie ein! Kaum einen gibt es unter uns, dem nicht ein liebes Gesicht vor die Seele tritt, wenn irgendwo und irgendwann unser gefallener Bruder gedacht wird. Wann endlich wird diese Totenuhr zum zwölften Schläge ausbeben? Die Welt ist der ewigen Kriegsreden reichlich überdrüssig, und die Kriegsmüdigkeit wächst tagtäglich mehr an. Aus dieser Müdigkeit aber entsteigt die Hoffnung auf einen Frieden der Veröhnung und Verständigung oder doch wenigstens auf eine Verkürzung des Leidensweges des Friedens. Auf die Dauer bleibt der Gedanke sowieso unerträglich, daß die Machthaber der Entente allein das Recht haben sollen, den Vorhang über die entsetzliche Menschentragedie erst dann herabzuziehen zu lassen, wenn es ihnen beliebt. Ein vielversprechender Anfang ist bereits im Osten gemacht, wo zur vierten Kriegswihnacht die aufgehende Friedenssonne den Horizont erhellt. Ihre ersten Hoffnungsstrahlen auf eine kommende bessere Zeit werden für die Menschheit die hellsten Leuchten dieses Weihnachtsfestes und zugleich eine Befähigung dafür sein, daß alles Vergehen auch ein neues Werden bedeutet.

Viele Weihnachten sind andre, als wir sie jemals erlebten, und ihresgleichen werden wir hoffentlich nie mehr erleben. So rücksichtslos wie der Krieg zieht kein Ereignis den Schleier von verborgenen Dingen, und zu keiner Zeit wohl sind Klagen über die Schwächen der menschlichen Gesellschaft so begründet erschienen, Tränen über erlittenes Leid und Weh so verständlich gewesen als heutzutage. Aber trotzdem heißt es, nicht fatalistisch in die Finis sinken, sondern das Erlebte durch Umgrenzung feststellen, mit Aufmerksamkeit die Vorgänge im politischen und wirtschaftlichen Leben verfolgen. Wo immer sich die aufbauende

Sand am nötigsten erweist, sei es in der Familie, sei es in der Gewerkschaft, in der Genossenschaft oder in der politischen Partei, ziehe man sie nicht zurück aus Gleichgültigkeit oder Verstimmung. Die Entscheidung darüber, wer als eigentlicher Sieger aus diesem ungeheuren Völkerringen hervorgeht, welchem Volke der Friedensschluß als Ausgangspunkt einer Wohlfahrts- und Fortschrittsepoche dienen wird, bleibt nicht etwa dem Schwerte vorbehalten. Diese Entscheidung dürfte vielmehr erst am Ende des ersten Friedensjahrsabends zuverlässig zu fällen sein. Durch organisatorische Geschlossenheit wird es die deutsche Arbeiterschaft hoffentlich zu verhindern wissen, daß ihr das „Wehe den Besiegten“ nach Ablauf jenes Zeitraums schmerzvoll in die Ohren gekllt.

Der Aufbau unserer gesamten Volkswirtschaft muß als ein gewaltiges Stück Arbeit mehrerer Generationen überlassen bleiben. Die allzu einseitige Abwälzung der schwersten Lasten auf die weniger fräglähigen Schultern der erwerbstätigen Volksklassen wird nur durch engsten organisatorischen Zusammenfluß auf gewerkschaftlichem, genossenschaftlichem und politischem Gebiete abzuwehren sein. Alles Heil ist von der organisierten Tat zu erwarten. Menschen und Verhältnisse hat der Krieg verwandelt, und zum Staatsganden wird die Arbeiterbewegung zukünftig eine veränderte Stellung einzunehmen haben. Auf dem Boden der gegebenen Tatsachen wirkend, bleibt keine Zeit, sich wegen Nichtigkeiten zu entzweien. Dazu steht für die Zukunft des arbeitenden Volks zu viel auf dem Spiele.

Den Gewerkschaften fällt dabei die wichtige Aufgabe zu, einen möglichst vollkommenen Ausgleich zwischen Soll und Haben im harten Existenzkampfe der Arbeiterschaft herbeizuföhren. Um das zu erreichen, schweift der Organisationsgedanke die Massen zu einer Macht zusammen, deren Stärke im einheitlichen Willen liegt. Das Selbstbewußtsein, das aus dem Zusammenfluß erwächst, verleiht dem einzelnen

erst die zähe Widerstandskraft im Kampfe um Recht und Freiheit gegen die Feinde der Arbeiterbewegung. Alles Trennende hat zurückzutreten vor dem hohen Ziele, die Gewerkschaften angesichts der schweren Aufgaben der Übergangszeit zu stärken und zu festigen, die entstandenen Lücken zu schließen und durch nie ermüdende Mitarbeit den inneren Ausbau zu fördern.

Das gilt ebensowohl für die allgemeine Gewerkschaftsarbeit wie für unsere engere Verbandsfähigkeit. Wir haben es als Buchdrucker genugsam erfahren, wie reich unsere kollegiale Organisationsarbeit die werktätige Nächstenliebe befruchtet. Die Kriegszeit hat das uns befehlende Zusammengehörigkeitsgefühl nicht zu erschüttern vermocht. Deshalb gedenken wir auch heute der nach Zehntausenden zählenden Kollegen, die das Fest der Liebe fern von der Heimat, von Weib und Kind verbringen müssen. Sie, deren Leben eingestellt war auf schaffende Arbeit und friedliches Glück, verstrickt das raube Kriegshandwerk noch in das furchtbare Werk der Verächtung. Bei ihrer Rückkehr zur beruflichen Kulturarbeit finden unsere Kollegen den Hof ihrer Berufsorganisation unverkehrt vor. Schulter an Schulter werden wir dann in der Erkenntnis der Notwendigkeit einer starken Organisation in fester Entschlossenheit den alten Buchdruckergeist hochhalten wie ehemals. Diese stille, aber klare und sichere Leuchte unsres Vertrauens durchdringt das Dunkel der letzten Kriegswihnacht. Die Anzeichen dafür, daß das zertrufene Menschengeschlecht sich endlich auf sich selbst besinnt, nehmen stark zu, und damit rückt der Zeitpunkt näher, in dem es doch in brausenden Akkorden durch das Weltall klingt: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

### Weihnachtsfeier

Schmelzend welche Stimmen schwingen  
Selbst durch unerhörtes Leid ...  
Fromme Melodien bringen  
Durch die trübbedröhte Zeit.

Längst Vergangnes grüßt uns wieder,  
Leuchtend wie bürchfarbig Glas: ...  
Alle Menschen wurden Brüder,  
Und der Armut Leid genaß ...

Die kein irdischs Helm mehr hatten,  
Suchten einen Himmel auf ...  
Seht ihr sie, die düstern Schatten  
Aus der Vorzeit wirrem Lauf?

Krank und bleich mit Sehnsuchtsblicken  
Starrten sie zum Sternenzelt,  
Fanden dort in Not und Tücken  
Eine Schönheitsstrunke Welt. —

Doch wir können heute nimmer  
Gläubig nach der Väter Art  
Suchen einen Himmelschimmer —  
Dieser Traum hat uns genarrt!  
Dresden

Aber dennoch laßt uns feiern  
Neuen Mut ein Weihnachtsfest,  
Saflet auch die Sorge bleiern  
Noch an unsern Sohlen fest.

Denn es winkt des Krieges Ende,  
Stills steht der Frieden auf: ...  
Weihnacht und Welttenwende —  
Hoffnung freit in neuem Lauf!

Aus Fabriken Dunst und Qualmen  
Reßen Männer sich empor;  
Tönt, o tönt, Erlösungspsalmen!  
Gläubig neigen wir das Ohr.

Hier auf Erden soll dann Liebe  
Fließen wie ein reicher Quell,  
Und ins düstere Weltgetriebe  
Leuchten Recht und Ordnung hell.

Schmerzburchlebtes soll nicht wehren,  
Was an Neuem drängt heran;  
Und die Toten laßt uns ehren  
Freiheitskämpfend Mann für Mann!  
Dietrich Edel

## Im Spiegel der Erscheinungen □ □ □ und Ereignisse □ □ □

Die Kämpfe im demokratischen Rußland um die Macht erfordern nach dem im zweiten Artikel Gesagten noch einiges. Gegen den schon besprochenen, aufsehenerregenden Artikel in der „Leipziger Volkszeitung“ wandte sich zunächst Franz Mehring an derselben Stelle. Er gibt zu, „daß dieser Artikel ein Echo der lebhaften Sorgen ist, die Lenins und Trozkis Vorgehen allerdings in den Kreisen der unabhängigen Sozialdemokratie erregt hat und noch immer erregt“. Das ist von einem so extrem gerichteten Politiker wie Mehring ein unbehagliches Eingeständnis nicht zu verleugnender Unbegreiflichkeit im jetzigen Rußland, und zwar trotz des auch von Mehring gemachten Hinweises auf die sehr mangelhaften Informationen über die russischen Zustände. Er faßt „das augenblickliche Problem der Bolschewiki“ in die Formel „Tragik oder Vernunft?“ und erläutert diese gefühlsmäßig so: „Saben die Lenin und Trozki, die sich seit langen Jahren oder selbst Jahrzehnten als tapfere und einsichtsvolle Vorkämpfer des Proletariats bewährt haben, plötzlich ihre Vernunft verloren, oder sind sie gerade durch ihre und ihrer Anhänger revolutionäre Energie in eine fragliche Lage geraten, die sie zwingt, manches zu tun und manches zu unterlassen, was sie nicht tun oder was sie nicht unterlassen würden, wenn sie freie Herren ihrer Entschlüsse wären?“ Man merkt, Mehring gibt dem fraglichen Momente die Betonung, das in der Zwangslage von Lenin und Trozki zu finden wäre. Marx und Engels werden dann noch mit ihrer für die 1848er revolutionäre Bewegung erkannten Notwendigkeit zitiert, daß nur „der revolutionäre Terrorismus“ imstande sei, „die blutigen Geburtswehen der neuen Gesellschaft abzukürzen“. Wenn das ein Dogma auch für Staatsumwälzungen in unserer Zeit sein soll, dann müßte letzten Endes die Guillotine wieder „zu Ehren“ kommen, wie es vor fünf Jahrhunderten bei der großen Revolution in Frankreich war.

Im „Berliner Tageblatt“ hat sich dessen ausgezeichnete Auslandsmitarbeiter, der gerade in den russischen Verhältnissen gut bewandert ist — unser über Rußland im „Korr.“ schreibender Kollege (siehe Nr. 147) verdient die gleiche Anerkennung —, besser aufklärend vernehmen lassen. Nach seiner Meinung handelt es sich bei dem ernstlichen Konflikt in der Ukraine „um einen sozialen Zusammenstoß zwischen der extrem sozialistischen Sowjetregierung und der weit gemäßigteren Rada, die offenbar bestrebt ist, in dem Gebiete der Ukraine die Macht der Arbeiter- und Soldatenräte auszufalten“. Die Bolschewiki spielen in der Rada eine nur geringe Rolle, die Ukraine bestimme ein nationales Koalitionsministerium, das die von den örtlichen Arbeiter- und Soldatenräten angeführte Nebenregierung nicht dulden wolle. Aus dieser Rivalität und Gegenfähigkeit heraus erkläre sich, daß von der Rada die Bewegung der Kosaken unter Kalebini gegen die Regierung der Volkskommissare unterstützt wird. So sind also die Dinge im südlichen Rußland als ein Machtkampf besonderer Art zu betrachten. Vorst im „B. L.“ hat aber doch nicht die Auffassung wie Stein in der „N. B.“ von dem gegenwärtigen Regiment in Rußland. Soweit sich aus seinem Artikel erkennen läßt, leistet sich die russische Sozialdemokratie den Sport, in sieben Richtungen oder Parteigruppen zu marschieren; es dürften aber wohl noch mehr sein. Zuerst sei allerdings die bolschewistische Regierung isoliert gewesen. Alle andern sozialistischen Parteien hätten ihre Teilnahme abgelehnt, und, wie schon in voriger Nummer gesagt, wäre auch eine Anzahl bekannter Führer der Bolschewiki aus dem Räte der Volkskommissare bzw. aus dem Zentralrevisionskomitee der Arbeiter- und Soldatenräte ausgegrenzt, weil eine Koalition mit den übrigen sozialistischen Parteien an der unannehmbaren Haltung Lenins scheiterte. Die Ende November auf dem Bauernkongress zustande gekommene Einigung mit dem Zentralrevisionskomitee des Arbeiter- und Soldatenrats habe auch zur Anerkennung des von dem zweiten Kongress der Sowjets aufgestellten Pro-

Der Weihnachtsfeiertage wegen erscheint Nr. 150 erst Sonnabend, den 23. Dezember. — Des Neujahrsfests wegen gelangt Nr. 2 von 1918 erst am 5. Januar zur Ausgabe. Die für die Zeit vom 2. bis 4. Januar bestimmten Bekanntmachungen, Inserate usw. müssen daher schon am Sonnabend, dem 29. Dezember, vormittags, in unsern Händen sein.

### Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Weihnachts 1917. — Im Spiegel der Erscheinungen und Ereignisse. (2. Fortsetzung.) — Die Tarifverträge im Deutschen Reich im Jahre 1915.

Vom Hilfsdienst: Vorkämpfer der Unternehmerverbände.

Korrespondenzen: Berlin (Sch.). — Dessau. — München. —

München (M.-S.). — Seib.

Standort: Paul Schliebs als Schlichter. — Von Buchdruckern im Krieg. — Nachahmendes Beispiel. — Hochherzige Geste. — Buchdrucker im Gerichtsdiene. — Unterstützung der Familien unserer eingezogenen Mitglieder. — Ein alter Sonderling. — Die Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände. — Verbandsrat der Fabrikarbeiter.

gramms geführt und eine Ergänzung des Zentralkomitees durch 108 Vertreter der Bauern, 100 von Armee und Flotte sowie 50 von den vereinigten Gewerkschaften (darunter die sehr wichtigen Organisationen von Eisenbahn, Post und Telegraphie) gebracht. Vier sozialistische Gruppen — die andern sollen meistens Feldherren ohne Truppen darstellen — seien solchermassen zu einer Koalition gelangt. Die Mehrzahl der zuvor ausgeschiedenen Volkskommissare wäre nachdem auf ihre Plätze zurückgekehrt. Diese so zustande gekommene sozialistische Koalition stehe im wesentlichen auf dem bolschewistischen Regierungsprogramm, das also nun nicht mehr der Ausfluß nur eines Teiles von einer Partei sei. Vorst vertritt auch in diesem Zusammenhange den Standpunkt, „daß es nicht mehr politischer Meinungsstreit ist, wie er sich in Rußland jetzt abspielt, sondern sozialer Klassenkampf“. Die ersten erfolgreichen Schritte der Regierung von Lenin und Trozki, also ihr resolutes Betreten des Weges zum Frieden, sollen die Volksmassen bolschewistisch gemacht haben — unter 365 Wahlergebnissen zur Konstituante sind aber die revolutionären Sozialisten mit 52 Proz., die Bolschewiki mit 29 Proz. vertreten. — jedoch hält Vorst diesen Anhang in seiner Mehrheit für nicht klassenbewußt wegen der Unbildung; er könne wieder umfallen. Die Grundforderung der Bolschewiki sei die Diktatur des Proletariats, was im gebräuchlichen Sinne nicht demokratisch ist, die aber in ihrer Anwendung auf die äußerst verworrenen Zustände durch eine energische Regierung erklärlich erscheine.

Unter Vorsts Gesichtswinkel kann man in der Tat vieles verstehen: Kerenski scheiterte an der Kriegsrückständigkeit, zu der er durch seine Schwächlichkeit gegenüber bürgerlichen Parteien und oberen Militärs gedrängt wurde. Lenin und Trozki ergriffen gerade an diesem Punkte die Initiative und setzten sich mit größter Entschiedenheit für den starken Friedenswillen des breiten Volkes ein. Das machte sie populär namentlich in der Armee. In Behauptung ihrer Macht sonst aber entstanden sofort große Schwierigkeiten und Widerstände, denn sie sind ja die Vertreter einer sogar nur kleinen Minderheit, die sich erst im weiteren Verlauf erweiterte. So mußten sie energisch kämpfen, und nicht selten auch mit den allerschärfsten Mitteln, um das Begonnene nicht wieder zergleiten zu lassen. Das sozialistische Durcheinander ist schlimm, aber nicht das allein Bedenkliche, denn das Bürgertum wird eines Tags durch die jetzt zurückgedrängte Kadettenpartei, die im ersten Revolutionsabschnitt am Ruder war, aufstehen und seinen Anteil an der Regierung des Landes verlangen. Der doch bis vor gar nicht langer Zeit allmächtigste russische Adel dürfte auch nicht für immer von der Bildfläche verschwunden sein, wie es gegenwärtig mit ihm verdienstmäßig der Fall ist. Die Bolschewiki müssen also ihr Fundament breiter gestalten, zu einer weitergezogenen Koalition gelangen, sonst sind sie wohl die Liquidatoren des Krieges, aber die Früchte dieser Riesenaufgabe würden doch nicht ihnen zufließen. Eine Minderheit kann zu einer großen Sache vortreten und sie in Fluß bringen, zum Durchhalten damit gehört aber das Mitgehen der Mehrheit. Vergesellschaftungsabsichten gar in solchem Stadium mit einer grundstürzenden Änderung der Staatsform

zu verbinden, muß unvermeidlich Rückschläge bringen. Was jahrhundertlang gewesen ist und noch vor zehn Monaten auch sozial am rückständigsten war, ein solches Land mit so ungenügender Volksbildung kann unmöglich mit einem Zauberstab vom absolutistischen Staate zur sozialen Republik werden. Dieses Experiment muß verunglücken, wenn nicht rechtzeitig der Übergang von der extremsten Bahn zur wirklichen Erfolg und Fortschritt verheißenden Methode gefunden wird. Auch die Bolschewiken und Lenin und Trozki als ihre willensstarken Führer werden dieses Anpassungsvermögen zeigen müssen.

Mit Costa ist in Portugal, dessen neue Regierung von den Alliierten nicht anerkannt wird, während es bezeichnenderweise mit der Ukraine bereits geschah, jetzt ein krasser Gewaltmensch ausgeschliffen worden, der für die junge Republik viel verpricht. Lenin und Trozki mögen sich vor solchem Abgange bewahren; es wäre um sie als so verdiente Preisfechter des Friedens schade. Die Kämpfe in Rußland um die Macht würden nicht so stetigend sein, wenn die Sozialisten wenigstens einen einheitlichen Heerhaufen bilden würden. Das ist eine große Warnungstafel auch für uns in Deutschland. Die Vorgänge in Rußland, nun das Spiegelbild eines sozialen Klassenkampfes von größtem Ausmaß, erheischen allgemeinstes Interesse, und, wie in Nr. 147 letztmalig von unserm russischen Mitarbeiter, in Nr. 148 von einem andern so gut beleuchtet, auch vom Buchdrucker- bzw. Gewerkschaftsstandpunkt aus.

## Die Tarifverträge im Deutschen Reich im Jahre 1915 □ □ □

Die vom Kaiserlichen Statistikamt im 15. Sonderhefte zum „Reichsarbeitsblatt“ veröffentlichte Statistik über das Jahr 1915 steht fast ganz im Zeichen des Krieges. Unter seinem Einfluß ist eine völlige Veränderung des Erwerbslebens eingetreten, was die im Interesse einer richtigen Beurteilung der Entwicklung notwendige statistische Erfassung aller Tarifverträge naturgemäß sehr erschwerte. Die Veröffentlichung der Statistik des Jahres 1915 ist deshalb in stark eingeschränktem Maße erfolgt. Die Übersichten erstrecken sich nur auf das eingelangte Material, den Bestand und die Bewegung, den Abschluß und Geltungsbereich der Tarifverträge bzw. der Tarifgemeinschaften. Der wichtigste Teil der Tarifverträge, die Festsetzungen der Arbeitszeiten und der Löhne, mußte bei der Bearbeitung unberücksichtigt bleiben. Es soll durch die neue Veröffentlichung nur die Verbindung aufrechterhalten werden, um beim Eintritt veränderter Verhältnisse die Statistik in vollem Umfange wieder fortsetzen zu können.

Für die im Jahre 1915 neu in Kraft getretenen Tarifverträge sind auch die festgesetzten Löhne für männliche Arbeiter mit aufgenommen worden. Die Zahl der neuen Tarifgemeinschaften ist im Verhältnisse zur Friedenszeit niedrig, zum erheblichen Teile sind sie in den neu ins Leben gerufenen Kriegsindustrien abgeschlossen worden. Die Zahl der in das Jahr 1915 übergegangenene Tarifverträge betrug 12722; sie waren gültig für 200256 Betriebe mit 1919112 Personen. Von diesen Verträgen traten im Laufe des Jahres 1015 für 6247 Betriebe mit 77555 Personen außer Kraft. Außerdem wurden noch 6 Tarife mit unbekannter Zahl der Betriebe und Personen abgelehnt, weil über ihr Weiterbestehen keine Angaben gemacht werden konnten. Es verblieben demnach von dem alten aus den Vorjahren übernommenen Bestande 11701 Verträge, die für 181029 Betriebe und 1362239 Personen Geltung hatten. Im Laufe des Jahres traten neu in Kraft 278 Verträge für 5093 Betriebe und 126051 Personen. Unter diesen Verträgen befanden sich zwei kurzfristige, die bereits vor Schluß des Jahres wieder abließen. Durch diesen Zugang an neuen Tarifen wuchs der Bestand am Ende des Jahres 1915 auf 11977 Tarifverträge für 186120 Betriebe mit 1488191 Personen. Der Bestand des Jahres 1914 war dagegen: 12679 Tarifverträge, die für 200068 Betriebe mit 1915492 Personen abgeschlossen waren. Der Bestand an Tarifen hat sich danach gegen das Vorjahr um 702 vermindert, die Zahl der tariflich gebundenen Betriebe ist um 13848 und die der Personen um 427301 zurückgegangen. Diese Verminderung der Zahl der Betriebe und Personen ist jedoch nur rechnerischer Art.

Nach Ausschöpfung der Doppelschlüssen ergibt sich, daß im Jahre 1915 neu in Kraft traten 227 Tarifgemeinschaften für 3324 Betriebe mit 71873 Personen. (47475 von letzteren waren gewerkschaftlich organisiert.) Am Ende des Berichtsjahres waren insgesamt 10171 Tarifgemeinschaften für 121697 Betriebe mit 943442 darin beschäftigten Personen in Geltung.

Die eingetretene Stöckung im Tarifvertragswesen ist nur eine Folge des Krieges. Die anormale fröhliche Entwicklung der nur auf die Befriedigung eines vorübergehenden Gegenwartsbedarfs eingestellten Kriegsindustrie bildet keine geeignete Grundlage zur Schaffung fester Tarifverträge, deren Aufwärtsentwicklung wird erst wieder

einsehen nach der Beendigung des Krieges und unter der weiteren Voraussetzung, daß nicht schwere Kämpfe den Wiederaufbau des Wirtschaftens verzögern. Aber wie sich die Zukunft aus gestalten möge, dem Tarifverträge, der dem Arbeiter das Mitbestimmungsrecht sichert bei der Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, wird die Bahn zu seiner ferneren Entwicklung nicht verlegt werden können. HZ.

## □ □ □ Vom Hilfsdienst □ □ □

### Vorläufe der Unternehmerverbände.

Wie in den Wahlrechtsfragen — es besteht ja nicht nur in Preußen Krieg um das demokratische Wahlrecht —, in Sachen eines Verständigungsriebs mit einer Welt von Feinden, in fast allen kriegswirtschaftlichen und Ernährungsangelegenheiten und selbst in dem noch gar nicht auf der Tagesordnung oben stehenden Beratungsgegenstand eines Arbeitskammergesetzes die Verschärfung zwischen Schwerindustrie und Großgüterindustrie immer krasser zutage tritt, so sucht dieser reaktionäre Zweifler mit seiner Verteilung auf verschiedene politische Parteien stets wieder Durchbruchstellen bei dem ehrlich gebotenen Hilfsdienstgesetz. Unternehmerverbände bilden hier, einzeln oder in einer zentralen Zusammenfassung, die Stützpunkte, während der Herrschaften in beiderlei Mischung in gut ausgebaute Stellungen in Reserve liegt. Starke Interessenspolitik schafft eine Front von großer Festigkeit, wogegen die durch politischen Aberradikalismus geschwächten Formationen auf der andern Seite einen recht schweren Stand haben.

Der frühere Leiter des Kriegsamtswiderstand einer Verschärfung des Hilfsdienstgesetzes mit dem Einwand, daß neben einer Regulierung der Löhne auch eine solche der Unternehmergewinne erfolgen müsse. So hätten sich die Unternehmerverbände das aber nicht gedacht, denn ihren übermäßigen Profit aus den Heereslieferungen wollten sie doch nicht schmälern, sondern die „hohen Löhne“ herabgesetzt und Sicherungen gegen Lohnforderungen getroffen wissen. Der Herr im Hause sollte selbstherrlich bestimmen können, was er als Kriegsgewinnler den Arbeitern geben will. Was dann mit Groeners Zustimmung ein sozialpolitischer Fragebogen von 25 Nummern unter den Rüstungsarbeitern verbreitet wurde, durch den auch ermittelt werden sollte, ob sich die Lebenshaltung der Arbeiter infolge erhöhten Einkommens erheblich gebessert habe, und ob eine kürzere Arbeitszeit erforderlich gehalten werde mit der Möglichkeit des gleichen Lohnes und der gleichen Arbeitsleistung, da war es um den wackeren Schwaben geschehen. Die Blätter waren damals voll über diesen Nichttritt, aber kein Dementi hat wirklich etwas wegnehmen können von dem eigentlichen Grunde zu diesem plötzlichen Platzwechsel.

„Längere Zeit nach Groeners Amisnieberlegung kam wenigstens teilweise an den Tag, was man von dem Chef des Kriegsamtswiderstandes verlangte. Die Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände beschwerte sich zu Beginn des Juni darüber, daß nach dem starken Arbeiterwechsel zu Anfang des Hilfsdienstgesetzes die Arbeiterschaft nun an der alten Arbeitsstelle die Erreichung höherer Löhne anstrebe durch ein eigenes, meist aber durch kollektives Vorgehen mittels der Arbeitsausschüsse bzw. durch die Schlichtungsausschüsse des Hilfsdienstgesetzes. Die Arbeitgeber seien dagegen machtlos und förderten durch Bewilligungen unwillkürlich weitere Wünsche. Wo ein abnehmendes Verhalten erfolge, seien die angesprochenen Schlichtungsstellen immer geneigt, die Forderungen der Arbeiter anzuerkennen. Die Löhne in der Rüstungsindustrie wären dadurch „auf eine ungesunde und unerschöpfliche Höhe gebracht“, die durch die leider vorhandene Teuerung nicht begründet sei, „denn die Arbeiterschaft wird zum größten Teil durch ihre Arbeitgeber billig verfolgt“. Weiter heißt es:

„Daß die ungesunde Höhe der Löhne eine große Gefahr für unsere zukünftige Wirtschaft darstellt und alle Kreise unserer vaterländischen Produktion mit schwerer Sorge erfüllt, braucht kaum hervorgehoben zu werden.

Die Herrschaften müssen einträglich sein, sonst könnten sie weder an der ungesunden und ganz unerschöpflichen Höhe der zum Teil sogar fabelhaften Kriegsgewinne vorbeleben, ebensowenig, daß die geradezu wahnwitzigen Warenpreise die größte Gefahr für unsere zukünftige Wirtschaft darstellen. In einen Abbau hier wird nicht gedacht! Der Fabrikantenverein der Automobilbranche hat erst vor kurzem zugegeben, daß die Geschäftsverhältnisse alle Erwartungen weit übersteigen. Man habe schon reichlich Aufträge für die Friedenszeit, für die in Erwägung aller Umstände einfach die geltenden Kriegspreise festgesetzt seien. Der kapitalistische Gewinnrausch soll also um Gotteswillen nicht verfliegen, er soll sogar gesteigert werden durch Anhebung aller Bebel, um die Arbeiterlöhne so schnell und so weit wie möglich wieder zu drücken. Mit der Bescheidung der Rechte der Arbeiter aus dem Hilfsdienstgesetz — die Mammonseelen lassen sich die schweren Wüsten daraus für die Arbeiterschaft allerdings gern gefallen — sollte deshalb der Anfang gemacht werden. Zu diesem Zwecke wurde in der in Frage stehenden Eingabe noch Unterlassung der Verschärfung von Verhandlungen vor den Schlichtungsausschüssen gefordert, ebenso von Mitteilungen über Löhne in der Presse, und dann sollten die staatlichen Betriebe noch auf „die große Gefahr allzu weiten Entgegenkommens“ aufmerksam gemacht werden. Aber Groeners Antwort darauf zeigt nichts bekanntgeworden, hätte er sich aber willfährig gezeigt für eine solche ungleiche und ungerechte Behandlung von Unternehmern und Arbeitern, wäre er nicht „fortgegrorenet“ worden.

Das „Korrespondenzblatt“ der Generalkommission konnte Ende November von einem vertraulichen Rundschreiben

eines einzelnen Unternehmerverbandes Kenntnis geben. Es handelt von den vielen Klagen, die auf der in der ersten Oktoberhälfte zu Nürnberg abgehaltenen Geschäftsführerkonferenz der Arbeitgeberverbände gegen das Hilfsdienstgesetz laut geworden sind. Die Herren Generalsekretäre find wie ihre Mandanten jenenbrannt über den Absatz 3 des § 9, der die Erteilung des Abhehrscheins vorschreibt, wenn ein Arbeiter sich in einer neuen Stellung wesentlich zu verbessern mag. Am 23. März 1917 hätten die Unternehmerverbände das Kriegsamt schon erlucht, diese Bestimmung dahin abzuändern — also das Gesetz nach Unternehmerwünschen zu korrigieren! —, daß der Abhehrschein nur dann zugelassen werden solle, wenn die bisherige Entlohnung „nach den örtlichen Verhältnissen nicht angemessen“ erscheine. Nach dem Geheimzirkular hätte das Kriegsamt den Schlichtungsausschüssen von dieser Anregung Kenntnis gegeben, diese aber erblühten darin einen Eingriff in ihre Zuständigkeit. Was an dieser Darstellung wahr ist, weiß man nicht; nur das ist gewiß, daß es weiter danach geht, was nach dem Gesetze rechtens ist. In dem Rundschreiben kommt noch eine ganze Reihe anderer Verbesserungsabsichten zur Sprache, worunter die Verlängerung der Wartzeit für den ohne Abhehrschein ausgetretenen Arbeiter von vierzehn Tagen auf vier Wochen sowie die Geheimhaltung der Verhandlungen der Schlichtungsausschüsse die bedeutsamsten sind. Große Schmerzen bereitet nach dem Zirkular den Unternehmerverbänden die zunehmende gewerkschaftliche Entwicklung der Angestelltenorganisationen. Aber dieses Eingekändnis kann man sich nur freuen; hoffentlich verstärken sich diese Klagelieder noch.

In den ersten Dezembertagen hat der Verein Deutscher Eisen- und Stahlindustriellen, also die schwere Unternehmerrunde, in Berlin gegen das Hilfsdienstgesetz, gegen hohe Löhne, gegen Arbeitskammern, aber für Amerikanern im Westen durch Behalten der Kohlenbecken von Kongow und Brien manifestiert. Der Generalsekretär sprach sich über das Hilfsdienstgesetz dahin aus:

Der Reichstag aber machte, beeinflusst von den Gewerkschaften, aus dem Entwurf in der kurzen Spanne von zehn Tagen, in denen das Gesetz durchgepeitscht worden ist, etwas ganz anderes, indem er den Gedanken der Arbeitspflicht zu Falle gebracht und die Arbeitsfreiheit mitten im Krieg aufgespart hat. Daß das Gesetz, das schon die Möglichkeit einer angemessenen Verbesserung der Arbeitsbedingungen als Grund zur Abkehr von der Arbeitsstätte inmitten des Krieges bietet, den Arbeiterwechsel nicht erheblich einschränken kann, liegt nahe, ebenso, daß manche Bestimmungen dahin führen, die Löhne in der Industrie auf eine Höhe zu schrauben, die im Hinblick auf die künftige Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt überaus bedenklich ist.

Diese neue Anklage gegen die Generalratsverreter kann man gern gelten lassen. Aber die „Gefährlichkeit“ hoher Löhne für die Industrie haben wir uns schon ausgelassen. Von hohen Löhnen kann aber nicht einmal durchweg in der Rüstungsindustrie gesprochen werden, und daß sie mit der zum Abgrund führenden allgemeinen Verteuerung nicht Schritt halten, räumte selbst ein rechtsstehender Abgeordneter bei den jüngsten Ernährungsdebatten im preussischen Landtag ein.

Diese Vorläufe der großen Unternehmerverbände sind nicht nur lehrreich in bezug auf das unernstlichgewesene zum Streitobjekt in der Arbeiterschaft gemachte Hilfsdienstgesetz, das durch die schärfste Gegnerkraft der Großindustrie von Anfang an schon aus der Kampflinie gerückt sein sollte, sondern haben auch große symptomatische Bedeutung für die durch die Kriegsverhältnisse ungemein gestärkte Stellung des Unternehmertums. Die Arbeiterschaft kann dagegen nicht blind antworten, wie schlechte Strategen am ehesten Niederlagen erreichen würden, sie hat vielmehr ihre Kräfte wohlüberlegt einzusetzen und wird dann auch Erfolge haben.

## □ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

**Berlin.** (Schriftgießer.) Die im Bericht über unsere Generalversammlung erwähnten Teuerungszuschläge für Gehilfen, die am 19. November in Kraft trafen, bedürfen einer Richtigstellung insofern, als diese Sätze betragen für Lohnarbeiter bis zu 3 Mk. Wochenlohn 15 Mk. wöchentlich, bis zu 45 Mk. 13 Mk. und über 45 Mk. 12 Mk.

**Dessau.** (Vierteljahrsbericht.) Die im verflochtenen Vierteljahr abgehaltenen Monatsversammlungen, welche in Anbetracht der wichtigen Tagesordnungen hätten besser besucht sein können, boten unsern Mitglidern so manches Interessante. Unter anderem fand ein vom Reichstagsabgeordneten Meus gehaltenen Vortrag: „Nachfriede oder Verständigungsriebe“, großen Beifall. — Die im November abgehaltene Monatsversammlung, in welcher unser Gebilfenvertreter König (Salle) über die Tarifabschließung berichtete, hatte sich eines zahlreichen Besuchs zu erfreuen, u. a. waren auch Kollegen aus Zerbst und Dranleben erschienen. Die Versammlung erklärte sich mit den Ausführungen, obwohl mancher Wunsch nicht in Erfüllung gegangen sei, einverstanden und drückte durch einen Entschluß ihrem Gebilfenvertreter für seine Tätigkeit im Tarifabschluß ihren Dank aus. — Die Dezemberversammlung war leider, nachdem für so manchen Kollegen die Kassen wieder einmal aus dem Feuer geholt waren, äußerst schwach besucht, trotzdem die Tagesordnung manch wichtigen Punkt verzeichnete. Unter „Geschäftlichem und Tariflichem“ konnte Vorsitzender Boock die Mitteilung

machen, daß die Einführung des höheren Lohnes glatt erfolgt sei. Außerdem sei dem Personal der Arbeiterdruckerei der erhöhte Lohn für 14 Tage nachgezahlt worden. Des weiteren wurde einstimmig beschlossen, unsern im Felde stehenden Kollegen resp. deren Familien sowie den Witwen unserer gefallenen Kollegen zu Weihnachten 10 Mk. zu übermitteln. Zum Schluß machte der Vorsitzende noch die erfreuliche Mitteilung, daß es endlich durch wiederholte Eingaben bei der Leitung des Herzoglichen Hoftheaters der Wollauer Arbeiterschaft gelungen sei, daß monatlich drei Vorstellungen für Arbeiter stattfinden. Mit dem Appell, im neuen Jahre der Versammlungen in Anbetracht der kommenden Zeiten recht reges Interesse zu bezeugen, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

**München.** Die am 13. Dezember abgehaltene Monatsversammlung ehrte zunächst das Gedächtnis eines dem Kriege zum Opfer gefallenen und dreier am Orte verstorbenen Kollegen in der üblichen Weise und nahm dann einige Mitteilungen örtlichen Interesses entgegen. Hierauf hielt Arbeitersekretär Döltschel einen Vortrag über: „Die Bedeutung des Bürgerrechts für die Arbeiterschaft“, der den Zweck verfolgte, die Kollegen zur Erwerbung des Bürgerrechts und damit des Wahlrechts für die Stadtvertretung zu veranlassen. Die einstündigen, feisenden Darlegungen des Redners wurden von der Versammlung mit Beifall entgegengenommen. Dann erstattete Vorsitzender Söldner einen kurzen Bericht über die Durchführung der erhöhten Teuerungszulagen. Die Auszahlung am festgesetzten Termin ging in allen Druckerien glatt vonstatten; eine größere Firma zahlte die neuen Sätze eine Woche früher. Eine besonders rühmliche Ausnahme machte diesmal die Papierdruckerei (S. Birck & Co.), die ihrem gesamten Personal die erhöhten Zulagen rückwirkend ab 1. Oktober gewährte. — Nachträglich ist noch zu berichten, daß die lauber und geschmackvoll ausgestattete Festsäule mit Vortragsfolge für die 50jährige Gründungsfeier der Mitgliedschaft von der Firma G. J. Manz in dankenswerter entgegenkommender Weise geliefert wurde.

**München.** (Maschinenleher.) In der Novemberversammlung wurde das Andenken eines auf dem Felde der Ehre gefallenen Kollegen in der üblichen Weise geehrt. Das Resultat der Tarifabschließung wurde mit gewisser Befriedigung aufgenommen, da wenigstens den Höherentlohnern diesmal auch einige Berechtigung zuteil wurde, im Gegensatz zu den früheren Teuerungszulagen. Das Technische behandelte Kollege Gerbl, der sich die Auswechslung des Giechmundes am Typograph zum Thema gewählt hatte, eine Arbeit, der infolge ihrer Beschwerlichkeit (eingebraunte Schrauben usw.) möglichst aus dem Wege gegangen wird. Die Hauptsache zu dieser Arbeit ist Geduld und das geeignete Werkzeug, und der altbewährte Grundsatz „Gut Werkzeug ist halbe Arbeit“ findet hier am trefflichsten seine Bestätigung. Seitens der Technischen Kommission wurde die Anregung gegeben, in den „Technischen Mitteilungen“ erläuterte Störungen in der Praxis vorzuführen und so zur Bereicherung des Wissens der Kollegen beizutragen. Es wurde hierüber eine längere Aussprache gepflogen. Auch die mangelhaften Sämierrmittel fanden eine eingehende Besprechung. Eine am 18. November erhaltene praktische Vorführung des vom Kollegen Gerbl behandelten Themas bei der Firma Kaffner & Callwen bewies die Richtigkeit des in seinem Vortrag Ausgeführten. — Ein interessantes Thema: „Etwas über Erfindungen“, behandelte Kollege Amrhein in der Dezemberversammlung. Er gab verschiedene Hinweise, die der Arbeiter als Erfinder zu beachten habe; über das Patentgesetz, die Patentanmeldung und die Patentkosten. Die ausführlichen Erklärungen, die der Redner selbst erteilt hat, fanden bei den Zuhörern großen Beifall. Zu dem jetzt aktuellen Thema „Gaseinsparung“ erklärte Kollege Gerbl das Ableben der Gasuhr, damit sich jeder über den Verbrauch an Gas orientieren, seinen Verbrauch nach der vorgeschriebenen Menge einrichten und sich so vor der hohen Bezahlung des Mehrverbrauchs schützen kann. — Am 9. Dezember fand die praktische Erläuterung des am 23. September vom Kollegen Ruf gehaltenen Vortrags über: „Das Ausschließen an der Monotypie“ bei der Firma Gebirder Parcus statt, bei welcher Gelegenheit auch Kollege Amrhein den von ihm erfundenen Apparat zum Loosen des an der Monotypie benutzten Papiers vorführte. Den Firmen Kaffner & Callwen sowie Gebirder Parcus sei für das bewiesene Entgegenkommen hiermit bestens gedankt; ebenso den Kollegen, welche die Erklärungen und Vorführungen übernommen hatten.

**Seib.** (Werkeljahrsbericht.) In der Versammlung vom 6. Oktober wurde zunächst ein Aufnahmegesuch erledigt, sodann hielt unser Kollege Bruchardt (Zeipig) einen interessanten Vortrag über: „Distraktive Tendenzen“. Er entledigte sich seiner Aufgabe zur vollen Zufriedenheit der Versammlung. Der Kassenbestand betrug Ende des dritten Quartals 658,71 Mk. bei 24 Kollegen. Unter Gauvorsteher König wohnte dieser Versammlung als Gast bei. — Die Novemberversammlung ehrte das Andenken eines auf dem Felde der Ehre gefallenen Kollegen, worauf der Vorsitzende Bericht erstattete über die letzte Bezirksleiterkonferenz in Halle bzw. über die Tarifabschließung. Die Versammlung erklärte sich mit der Teuerungszulage einverstanden. Kartellbericht sowie Internes bildeten den Schluß dieser Versammlung. — Am 8. Dezember wurde unter anderem festgestellt, daß die neuen Teuerungszulagen am Orte bis auf zwei Einzelfälle glatt durchgeführt worden sind. Für die Kriegerväter wurden 7 Mk. und für jedes Kind 1 Mk. als Weihnachtsgabe bewilligt. Ferner wurde über die durchgehende Arbeitszeit sowie über die Zurückmeldung eines Kollegen eifrig debattiert.

○○○○○○ Rundschau ○○○○○○

**Paul Schliebs als Sechzigjähriger.** Die Reihe der im Vordergrund unseres Organisations- oder gewerblichen Lebens stehenden sechzigjährigen und älteren Männer verlängert sich immer mehr. Kurze Zeit, nachdem der Präsident der Tarifgemeinschaft der Deutschen Buchdrucker, Geheimrat Bügenstein, die Sechzig erreicht, tritt unter Kollege Schliebs, der hochverdiente Geschäftsführer des Tarifamts, in den gleichen Altersabschnitt ein. Am 28. Dezember d. J. begeht er seinen 60. Geburtstag. Kann jener die Tarifgemeinschaft als sein Lebenswerk bezeichnen, so verkörpert Paul Schliebs mit dem ihm eignen reichen Organisations-talent die alles belebende Kraft innerhalb der Tarifgemeinschaft. Mit voller Befriedigung kann er an diesem Markstein seines Lebens auf ein in jeder Beziehung erprobtes Wirken im Dienste seiner Berufsgenossen und des Gesamtgewerbes zurückblicken. Als schlichter, hilfsbereiter und warmherziger Mensch findet Kollege Schliebs stets das rechte Wort und die rechte Tat in den oft schwierigen und verwickelten Fragen des beruflichen Lebens. Dank seines strengen Rechtfertigungsgefühls, gepaart mit einer unermüdlichen, alles sorgsam beobachtenden und doch jede Schroffheit vermeidenden Energie gelangt es ihm, selbst dort noch Brücken zu schlagen, wo andre nur den Abgrund sehen und alle Lösungen aufgeben. Als es sich in jener denkwürdigen Sitzung der Tarifkommission am 6. Oktober 1891, die dem folgenschweren Abbruch der Verhandlungen vorausging, darum handelte, das Auserkete zu versuchen, um doch noch eine Einigung zwischen Prinzipalen und Gehilfen zu erzielen, wurde Schliebs als Sprecher der engeren Kommission bestimmt. Schon während seiner Tätigkeit als Ortsvereinsvorsitzender und Gehilfenvertreter in Breslau brachte Kollege Schliebs durch sein solides und vorbedachtes Wirken die Einigung der seit der 1873er Absperrung in zwei Lager gespaltenen Breslauer Gehilfenchaft zuwege. Ein Vorbild, das unter\* den damaligen Verhältnissen schier unmöglich erschien. Nach dem unglücklich verlaufenen Neunhundertkampfe 1891/92 war Schliebs' Bleiben in Breslau nicht länger. Er ging als Faktor nach seiner Vaterstadt Glogau, wo ihn die Verbandskollegen alsbald wieder zum Ortsvorsitzenden erkoren, als welcher er genugam Gelegenheit fand, das daniederliegende Vereinsleben auf eine gesunde Grundlage zu stellen. Bei der im Herbst 1896 erfolgten Errichtung des Tarifamts nahm Kollege Schliebs seine Tätigkeit als Geschäftsführer auf, die für die Entwicklung der neuzeitlich auf- und ausgebauten Tarifgemeinschaft der Deutschen Buchdrucker so leistungreich werden sollte. Sein ander als er wäre berufener gewesen, den wichtigen Posten eines Tarifamtssekretärs zu bekleiden. Als amtsältester Gehilfenvertreter seit 1888 im Tarifauschusse hervortretend tätig, standen ihm auf tariflichem Gebiete wertvolle Erfahrungen zur Seite, die in seinem neuen Amte zur vollen Entfaltung und Ausbreitung gelangen sollten. Was Paul Schliebs in den langen Jahren seiner Amtstätigkeit für die Tarifgemeinschaft der Deutschen Buchdrucker durch Wort und Schrift in nimmermüdem Schaffen geleistet hat, das ist allgemein bekannt und nötig höchste Achtung ab. In der ihm lieb gewordenen Betätigung für das gewerbliche Allgemeinwohl geht er völlig auf und sucht und findet darin Entschädigung für mancherlei persönliche Unbill, die keinem erpart bleibt, der an hervorragender Stelle zu wirken berufen ist. Der „Korr.“-Redaktion ist es ein aufrichtiges Bedürfnis, dem Geburtsfagskinde namens der Kollegenchaft von Herzen Glück zu wünschen für ferneres erprobliches Wirken und gesundheitsliches Wohlergehen. Möge es unserm Gewerbe nie an Männern fehlen, die eben so zuverlässig und treu und mit so redlichem und reinem Willen für die Gesamtheit wirken wie Paul Schliebs!

**Von Buchdruckern im Kriege.** Von den im Felde stehenden Mitgliedern unserer Organisation erhielt Kollege Kubert Thelen (Eberfeld) als neunundvierzigstes das

Eiserne Kreuz I. Klasse. Ferner erhielten die Auszeichnung II. Klasse: Kurt Böttkel (Breslau), Kurt Maltrich (Burg b. M.), Andreas Weigold (Geisingen), Gustav Bogdan (Gelsenkirchen), Wilhelm Klinge (Görlitz), Erich Baasch, Franz Busch, Hermann Fehdel und Hermann Mund (Halle a. S.), Hans Degenholz (Hof a. d. E.), Willi Raubig und Hugo Marr (Sena), Max Gebauer (Meiße) sowie Kollege Karl Schröder. Damit haben bis jetzt 4781 Verbandskollegen diese hohen militärischen Auszeichnungen erhalten.

**Nachahmungsverweigerungs Beispiel.** Die Firma Bernhard Meyer („Nach Feierabend“) in Leipzig zahlte ihrem Personal anlässlich des Weihnachtsfestes einen doppelten Wochenlohn aus.

**Hochherzige Spende.** Die Buchdruckerei und Verlagsanstalt Th. Schack, G. m. b. H., in Breslau überwieh zu Ehren des 70. Geburtstags des verstorbenen Besitzers, Herrn Th. Schack, dem dortigen Ortsvereine 200 Mk. zur Verteilung an die Kinder gefallener oder verstorbenen Kollegen.

**Buchdrucker im Gerichtsdienst.** In Offenburg wurde Kollege Adolf Braun für das Jahr 1918 als Schöffe ausgewählt.

**Unterstützung der Familien untrer eingezogenen Mitglieder.** Da sich der Veröffentlichung weiterer Kriegskatastrophen untrer Verbandes gewisse Schwierigkeiten in den Weg stellen, wird es in Zukunft nicht mehr möglich sein, den Kollegen durch den „Korr.“ ein geschlossenes Bild zu geben über die einschneidenden Wirkungen des Krieges auf den Mitgliederstand, den Beschäftigungsgrad und das Unterhaltungsweesen im Verbands. Immerhin liegt uns daran, durch die Veröffentlichung eines Teilergebnisses wenigstens die Verbindung mit den früher erschienenen 14 Kriegskatastrophen hinsichtlich der freiwillig gewährten Familienunterstützung aufrecht zu erhalten. Deshalb wählen wir erstmalig diese Form der Veröffentlichung. Für Familienunterstützung wurden vom 2. August 1914 bis 30. September 1917 insgesamt vorausgabt

in den Gauen	aus Gauhaften betr. Mark	aus Driskaffen betr. Mark
Bayern	57706	139179
Berlin	632215	
Bresden	40234	16105
Elb- u. Pothringen	15154	29374
Erzgebirge- u. Vogtland	16463	13649
Frankfurt- u. Hessen	15641	55199
Samburg- u. Altona	60081	
Hannover	36611	112269
Leipzig	86160	
Medienburg- u. Rübek	19210	20108
Mittelrhein	47203	75506
Nordwest	85	52872
Oberhein	11553	46868
Ober	41814	54990
Ostpreußen- u. Thüringen	29533	49237
Schlesien	13046	19040
Posen	4864	8169
Rheinland- u. Westfalen	16214	163432
Am der Saale	49093	30613
Schlesien	28316	107098
Schleswig- u. Holstein	44100	34446
Westpreußen	6233	17166
Württemberg	149318	24908

Die Gesamtsumme des aus den Gau- und Driskaffen für Familienunterstützung seither vorausgabten Betrags beläuft sich also auf 2485075 Mk. Der darin enthaltene Zuschuß der Verbandskasse beträgt 1380579 Mk. Die im vierten Quartal dieses Jahres den Gauen für Zwecke der Familienunterstützung überwiesene weitere Rückvergütung ist in der angeführten Summe jedoch noch nicht enthalten. Dank der sich in den großen Aufwendungen für die Unterstützung von Familien ausdrückenden Opferbereitschaft der Verbandskollegen gelang es bisher, den Familienangehörigen

unter im Felde stehenden Mitglieder das Durchkommen etwas zu erleichtern, zumal auch von Kollegenkirchen und Personalrat noch vieles geschief, was ziffernmäßig nicht erfasst werden kann. Hoffentlich bleibt die bisher gezeigte Opferbereitschaft trotz der vielseitigen Anforderungen, die die schwere Zeit an die Daheimgebliebenen stellt, in unverminderter Mäße bestehen. Die Anerkennung untrer Feldgrauen für die Liebesfähigkeit der Kollegen an ihren Angehörigen wird nicht ausbleiben.

**Ein aller Sonderling.** Im hohen Alter von beinahe 92 Jahren starb, wie wir der „Lobrer Zeitung“ entnehmen, auf Bodenswart-Landschaft der Buchdrucker Albert Mahlau. Der Verstorbenen hatte seine Todesanzeige für die „Anfänger Zeitung“ selbst aufgesetzt, so daß nur noch das Datum des Todesstages auszufüllen war. Außerdem fertigte er sämtliche Briefumschläge mit Adressen und Frankatur aus, so daß sie sofort versandfähig waren.

**Die Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände** hatte kürzlich durch den Anschluß des Deutschen Arbeiterbundes eine weitere Stärkung erfahren. Zum 1. Januar 1918 sind nunmehr auch die drei Organisationen der Bühnengehörigen: die Genossenschaft Deutscher Bühnengehöriger, der Verband der Chorführer und die Internationale Artistenloge, beigetreten. Die Arbeitsgemeinschaft setzt sich nunmehr wie folgt zusammen: Allgemeiner Verband der Deutschen Bankbeamten (Sib Berlin), Allgemeine Vereinigung Deutscher Buchhandlungsgehilfen (Berlin), Bund der technisch-industriellen Beamten (Berlin), Deutscher Chorführerverband (Mannheim), Deutscher Polierbund (Braunschweig), Deutscher Feigerverband (Eisen), Deutscher Zuschneiderverband (Berlin), Genossenschaft Deutscher Bühnengehöriger (Berlin), Internationales Artistenloge (Berlin), Verband technischer Schiffsoffiziere (Samburg), Verband der Kunstgewerbezeichner (Berlin), Verband der Bureauangestellten (Berlin), Werkmästerverband für das Buchbindergewerbe (Berlin), Zentralverband der Handlungsgehilfen (Berlin).

**Verbandsstag der Fabrikarbeiter.** Ein außerordentlicher Verbandsstag der Fabrikarbeiter in Hannover lehnte einen zum Vorstandsberichte von Gotha aus gestellten Antrag mit allen gegen sechs Stimmen ab, wonach in Anbetracht der Haltung der Generalkommission während des Streiks der Rüstungsarbeiter im einzelnen und der Haltung gegenüber den Regierungskörperchaften und Kapitalisten im allgemeinen die Beitragsleistung an die Generalkommission so lange eingestellt werden sollte, bis der Klassenkampfcharakter zwischen Arbeit und Kapital wieder hergestellt sei. Den Verbandsinstanzen wurde einstimmig Entlastung erteilt. Der Verbandsstag trat sodann in die Beratung der Statutenänderungen, insbesondere der Beiträge und Unterstützungen, ein.

**Briefkasten.** N. S. in G.: Zweite Einsetzung muß in-betreff der Veramtungen: Abänderung erfordern, so wie sehr unangenehm. — Cs.: Mit Entsch. gütlich und einwilligen mit der Erfüllung der 20. Rate des autorisiert. — J. M. in B.: Freuen uns, daß der „Korr.“ den dortigen Kollegen in der Frage der Ernährungsulagen das Eis bei den Behörden brachen half und danken für die in zweierlei Beziehung übermittelte Anerkennung. — W. M. B. und R.: Bitte die aus dem Feld und hoch von See gelandete, zum Teil hüßlich in postliche Form gekleideten Weihnachtsgrüße und Neujahrswünsche brüden wir im Namen der mitangeprochenen Kollegenchaft dabeiin Dank und Abergewinnung mit dem übermittelten Empfänden aus. — W. P. in S.: Für untre Materialammlung zurückgelegt. — W. G. 45: 7,25 Mk. — W. J. in Koblenz: 2 Mk.

**Zur Aufnahme gemeldet**  
(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigefugte Adresse):  
Im Gau Oberhein der Druckereihulfskalar Heinrich Sauter, geb. in Kominngen (Baden) 1859, ausgl. in Bonnborf 1876; war noch nicht Mitglied. — J. Lindenlaub in Freiburg i. Br., Oberau 71

Papierwarenfabrik und Buchdruckerei sucht sofort

**erfahrenen Betriebsleiter**  
militärischen Buchdrucker mit Lehrberechtigung, technisch und kaufmännisch mit allen einschlägigen Arbeiten des Papierfaches vertraut, der insbände in verstellbare Linsen- und Beutelmachinen unterstützen.  
Soppe & Anger, Wiesersleben.

**Schiffseher**  
Tüchtige, militärische  
dringend gesucht.  
Erich Marks, „Generalanzeiger“,  
Mittelheim (Ruhr).

**Schiffseher**  
für dauernde Stellung gesucht.  
G. Gerlach's Buchdruckerei, Paderborn (Mettb.).

**Abzidenzseher**  
zugleich Korrektor, für dauernd gesucht.  
Druckerei Rupert Baumbach,  
Frankfurt a. M., Allingerstraße 23.

**Buchdruckmaschinenmeister**  
zum baldigen Eintritt gesucht. Angebote über bisherige Tätigkeit und Lohn erbefen.  
W. Kuttmann, Hagen (Westf.).

**Ein Rotationsmaschinenmeister**  
für vierseitige Frankenhafner Maschine, der auch die Stereotypie mit übernehmen kann, in dauernde, selbständige Stellung möglichst bald gesucht. Angebote mit näheren Angaben und Lohnansprüchen ercben an die  
Oberhändische Hof- und Holzdruckerei,  
Wismar i. Mecklb.

Jur. gest. Beachtung!  
Ich zahle 5 Mk. monatlich  
und bestelle bei C. S. Otto & Co., Berlin-  
Niederschlesien, Händelplatz 4, die neue wohlfeile  
Ausgabe von

**Gustav Trenfags  
sämtliche Werke**  
16 elegant gebundene Bände  
Einzelpreis der Romane bisher 130 Mk.  
Inserat bei Bestellung einlegend.

Als weitere Verluste in diesem Welt-  
kriege haben wir den Tod folgender Kol-  
legen zu beklagen: der Seher 1624

**Hermann Alahen  
Ernst Hacher  
Mag v. Suchow**  
und der Drucker

**Otto Bülow  
Willi Eggert**  
Wir werden ihr Andenken stets in  
Ehren halten.  
Das Personal der Firma  
Paß & Garleb G. m. b. H., Berlin.

In dem Böhmeringen: fiel unser Mit-  
glied, der Seher 1625

**Anton Nehnen**  
aus Kßln. Ferner verstarben an im  
Felde zugezogenen Krankheiten untrer Mit-  
glieder, die Seher

**Otto Kröck**  
aus Mehlart;

**Heinrich Bedmann**  
aus Kßln;

**August Reuling**  
aus Kßln.

Wir werden das Andenken der Ver-  
storbenen in Ehren halten.  
Ortsverein Kßln.

Am 26. Oktober fiel unser lieber Kollege,  
der Schiffseher 1628

**Jakob Joseph Arb**  
Grנדader im Reg.-Gren.-Reg. Nr. 8  
aus Koblenz-Moselweiß.  
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm  
Der Ortsverein Koblenz.

In dem Böhmeringen fielen wiederum  
zwei untrer Mitglieder, der Seher 1627

**Walter Kügler**  
und der Maschinenseher  
**Willi Böbel**  
beide aus Chemnitz.

In Burgkädt verstarb nach über ein-  
jährigem schweren Leiden unser liebes  
Mitglied, der Korrektor

**Oskar Eckardt**  
aus Apolda, seit acht Tagen Invalid.  
Ein ehrendes Andenken wird diesen  
Kollegen stets bewahrt.  
Die Mitgliedchaft Chemnitz.

Widerum stehen wir an der Bahre  
eines lieben Kollegen, des Sehers 1630

**Paul Engmann**  
geboren am 22. Mai 1880 in Lauban.  
Er ist in ganz kurzer Zeit der dritte  
Kollege, welchen wir der Erde Schoß  
übergeben.  
Ruhe aus von aller Sorge!  
Die Verbandsmitglieder der  
Reichsdruckerei, Berlin.